

# Pierre Teilhard de Chardin und Epigonen

*Lutz Sperling*

## **Vorbemerkung**

Der unverdorbene Mensch ist sich angesichts der Schöpfung seines Schöpfers sicher. Aber auch wir sündigen Menschen haben eine mehr oder weniger deutliche Ahnung davon behalten. Bis zur Zeit der Aufklärung war die Bestreitung der göttlichen Herkunft der Welt und speziell der lebenden Geschöpfe seltene Ausnahme. Die Zurückführung ihrer Existenz auf den Schöpfer verflachte dann jedoch oft zu einer inhaltsarmen Redewendung, in der Gott mitunter nur noch eine Lückenbüßerfunktion zukam. Obwohl vor Darwin auch die übergroße Mehrzahl der Biologen noch vom Schöpfer sprach, war die Widerstandsfähigkeit dahingeschwunden, und es bedurfte nur noch der Behauptung, einen Mechanismus der Entstehung der Arten gefunden zu haben, um die Rede vom Schöpfer aus der Biologie zu vertreiben. Es lag in der Natur der mit diesen Mechanismen verbundenen Grundeinstellung, den Bereich ihrer Anwendung immer mehr zu erweitern und auch die vorbiologische Welt, vor allem aber den Menschen mitsamt seiner gesamten Kultur und Religion einzubeziehen. Damit war ein Paradigma der neuen - unserer - Zeit entstanden. Unter Mißbrauch vor allem der Tatsache, daß die Wirkung der Darwinschen Mechanismen tatsächlich in vielen Anwendungsfällen der Änderung und Optimierung der Arten im Sinne der sogenannten Mikroevolution aufgezeigt werden kann, wird in Medien und Schulen die falsche Behauptung propagiert, das genannte naturalistische Paradigma repräsentiere die wissenschaftliche Weltanschauung, vor welcher der christliche Glaube sich seitdem in einem aussichtslosen Rückzugsgefecht befinde.

Für die richtige Beurteilung der Situation angesichts des Darwinismus ist von entscheidender Bedeutung, zu erkennen, daß keinerlei rein naturwissenschaftliche Erkenntnisse und Entdeckungen den wahren christlichen Glauben tangieren oder gar gefährden, sondern, daß dieser schon vor Darwin im Allgemeinbewußtsein grundsätzlich geschwächt war. Dabei war von großer Wichtigkeit, daß die göttliche Vorsehung in ihrer großen Bedeutung sowohl für die Theologie als auch für die Volksfrömmigkeit nicht mehr hinreichend bedacht wurde. Andersherum gesagt, Glaubensschwierigkeiten, wie sie heute scheinbar aus Biologie und Evolution resultieren, wären bei gleicher Negierung der kirchlichen Lehre von der göttlichen Vorsehung auch in den älteren historischen Epochen mit vergleichbarer Macht aufgetreten, etwa hinsichtlich des Offenbarungscharakters der gesamten Heiligen Schrift oder hinsichtlich des göttlichen Ursprunges der menschengerechten Bewohnbarkeit unserer Erde trotz ihrer Verträglichkeit mit den bekannten Naturgesetzen.

Die heutige Situation ist in Europa von der Vorherrschaft des Naturalismus geprägt. Unter Bezugnahme auf das Agieren gewisser Kreise besonders in den USA und unter den Evangelikalen, die die biblischen Schöpfungsberichte nach Auskünften naturwissenschaftlichen Charakters befragen, führen inzwischen einflußreiche Gruppierungen einen militanten Kampf gegen jeglichen Gottes- und Schöpfungsglauben, den sie bewußt undifferenziert als "Kreationismus" zu denunzieren versuchen.

Unter diesen Bedingungen besteht die dringende Aufgabe der hierfür qualifizierten Verantwortlichen der katholischen Kirche, ob Priester oder Laien, in Übereinstimmung mit der Lehre der Kirche in der Öffentlichkeit aufklärend präsent zu sein. Zwar findet man in den Medien eine Vielzahl von Wortmeldungen zu dem zur Rede stehenden Problemkreis aus dem katholischen Bereich im weitesten Sinne. Diese sind jedoch von verwirrender Vielfalt und dabei nur mehr oder weniger verträglich mit den tradierten Fundamenten des christlichen Glaubens.

Einem zwangsläufig nur sehr begrenzten Einblick in Themen, die aktuell mit im Vordergrund der Diskussion stehen, diene der vom Autor im Juni 2008 an der Gustav-Siewerth-Akademie angebotene Vorlesungsblock "Stimmen zur Evolution im katholischen Bereich". Der vorliegende Beitrag soll einen Einblick in einen wesentlichen, thematisch zusammenhängenden Teil dieser Vorlesung geben. Dieser bezieht sich auf die Lehre des Jesuitenpater Pierre Teilhard de Chardin, die die aktuelle öffentliche Debatte wesentlich mit bestimmt.

## **1. Hans Eduard Hengstenbergs kritische Antwort auf den Evolutionismus Teilhard de Chardins**

Alma v. Stockhausen ist die Einordnung des von dem Jesuitenpater Pierre Teilhard de Chardin entwickelten weltanschaulichen Gebäudes in die Geistes- und Philosophiegeschichte seit Luther zu verdanken (siehe z. B. [1]). Hier folgen einige kritische Argumente zu Teilhards Lehre in Anlehnung an die Monographien [2] und vor allem [3] von Hans Eduard Hengstenberg, in denen diese auch schon relativ früh zutreffend zusammengefaßt wurde. Da die Thesen Teilhards das Menschenbild in besonders empfindlicher Weise betreffen, ist Hengstenberg als Schöpfer einer bedeutenden christlichen Anthropologie hervorragend geeignet, ihre Konsequenzen deutlich zu machen.

Hengstenberg sieht das spezifisch Menschliche in der Berufung des Menschen zur Sachlichkeit und versteht darunter die Grundhaltung eines wohlwollenden Gerechtwerdens gegenüber dem Seienden um dieses Seienden selbst willen unabhängig von irgendeinem Nutzen. Im Leib des Menschen mit sämtlichen

Leiborganen, der von seinem Körper im Sinne seiner materiellen Zusammensetzung wohl zu unterscheiden ist, drückt sich der Geist des Menschen aus. Seine Vorentscheidung für oder gegen Sachlichkeit ist nicht durch seine Psychophysis mit Physischem und Vitalseelischem und auch nicht durch das Milieu bestimmt, sondern sie ist ein nicht weiter ableitbares Urheben aus der Souveränität der Person. Im Unterschied zur Fähigkeit des Menschen, sich der Welt und den Dingen der Welt sachlich zuzuwenden, ist das Tier umweltgebunden. Es ist dem Menschen unausweichlich, sich für oder gegen Sachlichkeit zu entscheiden. Unsachlichkeit ist Grundprinzip der Sünde und führt zur Barbarei, der Mensch vergibt das Spezifische, das ihn über das Tier erhebt. Die Grundentscheidung für die Sachlichkeit ist dagegen Voraussetzung aller echten Kultur, die allein dem Menschen zukommt. Daß die von Hengstenberg gemeinte Sachlichkeit nichts mit Gefühlskälte oder Trockenheit zu tun hat, wird besonders deutlich in der Beziehung auf den religiösen Bereich, wo sie zur Anbetung motiviert.

Wie sein leiblicher und sein sprachlicher Ausdruck, so ist also auch jegliche Schöpfung des Menschen nicht weiter ableitbar. In dieser Verfügungsmacht und Entscheidungsfähigkeit drückt sich etwas vom Wesen der Person aus, welche - und hier unterstreicht Hengstenberg eine These Guardinis - mit "Anfangskraft in die Welt hineinwirkt". Trotz größerer Unähnlichkeit kann man hier eine sehr schöne und tiefe Analogie mit dem schöpferischen Wirken Gottes in der Evolution erkennen.

Die anthropologische Position Hengstenbergs ist mit seiner Sicht auf die Evolution eng verbunden. Er anerkennt einen naturgeschichtlichen Realzusammenhang zwischen einer späteren (höheren) und einer früheren (niederen) Art, jedoch nur als Konditional-, nicht als Kausalzusammenhang. Damit kompatibel knüpft der Schöpfer nach Hengstenberg an Sein und Eigenaktivität der alten Art an und schafft ihr - vermutlich durch Umprägung des Erbgutes - ein neues und höheres Gestalt- und Lebensprinzip ein. Mangel an empirischen Belegen, Widerspruch zum Wesen des Lebendigen und Nichtprognostizierbarkeit neuer lebendiger Formen schließen angesichts der Faktenlage einen Kausalzusammenhang aus, auch wenn die konditionalen Voraussetzungen selbst kausalen Gesetzen gehorchen. Schöpferisches Wirken Gottes ist beim Entstehen jedes einzelnen Geschöpfes zu konstatieren, aber "ganz besonders beim erstmaligen Entstehen eines Individuums der neuen Art mit ganz neuem Strukturprinzip". Dort zeigen sich "schöpferische Sprünge", und das ganz besonders beim Menschen, für den sich Kontinuität gegenüber dem Tier nur bei quantitativen Fakten nachweisen läßt. Mit anderen Begriffen finden sich sehr ähnliche Interpretationen auch bei Robert Spaemann (siehe z. B. [4]). Bei Annahme eines Kausalzusammenhanges für die Evolution ist nach Hengstenberg die Grenze zum Evolutionismus überschritten, welcher im Sinne eines "Denkzwanges" "notwendig totalitär" ist. Der Kausalzusammenhang

würde hinsichtlich der Entstehung des Menschen die unmögliche Annahme bedeuten, daß die Person aus ihrer gesamten Natur, über die sie verfügt, selbst erklärbar wäre. Daher kann auch der menschliche Leib nicht durch kontinuierliche Entwicklung von unten entstehen. Eine tierische Form kann nicht "sich" zum Menschen entwickeln. Jede Vorentscheidung des Menschen für oder gegen Sachlichkeit und damit erst recht sein Geist und seine Freiheit sind jeder Ableitung aus evolutiven Faktoren im kausal-transformativen Sinne "transzendent", können nicht aus einem evolutiven Faktor "hervorgetrieben" werden. Entsprechend gibt es "keine evolutive Relation von der Person zu ihren Urhebungen" wie das Wort, die Sprache, die Kultur, überhaupt alle vom Menschen spontan urgehobenen Sinngebilde, die "für Erklärungen im Sinne der Evolutionstheorie absolut unerreichbar" sind. Das alles gilt erst recht für die Religion, denn der Evolutionismus zerstört die Überzeugung, daß "jedes Geschöpf *individualiter* vom Schöpfer ins Sein gerufen und zum Vollzuge seines Seins ... ermächtigt wird, unbeschadet des Sachverhalts, daß der Schöpfer dabei an schon Geschaffenes anknüpft und dabei dessen Aktivität aufruft und beteiligt sein läßt." Religion gründet darauf, daß "der Mensch freudig anerkennt, daß er (nicht nur bei seiner Zeugung, sondern auch) jeden Augenblick sein ganzes Sein, seine ganze Personalität, seinen ganzen Geist und seine ganze einmalige Individualität unmittelbar von Gott empfängt". Dann und "nur dann entsprechen sich Ruf Gottes einerseits, *Antwortsein* und *Antwortgeben* des Geschöpfes anderseits."

Die Annahme der Geschöpflichkeit der Welt ist notwendige Voraussetzung für die Annehmbarkeit des gesamten christlichen Glaubensinhaltes: "Ich kann nicht wahrhaft die übernatürlich offenbarten Lehren an- und aufnehmen, wenn ich nicht anerkenne, daß Gott die Welt geschaffen hat." Dabei sei es "für das Stehen des Menschen vor Gott vollkommen gleichgültig, ob Gott den Menschen in Anknüpfung an eine uns bekannte tierische Seinsform oder an eine uns unbekannte materielle Gegebenheit geschaffen hat. Das Entscheidende ist die Wort-Antwort-Relation zwischen Mensch und Gott."

In der Lehre von Pierre Teilhard de Chardin erkennt Hengstenberg "eine Form des modernen Evolutionismus". Bei größter Verwandtschaft unterscheidet dieser sich vom dialektischen Materialismus "erstlich dadurch, daß er alle höheren Kategorien wie Leben, Psyche (die er wesentlich mit Bewußtsein gleichsetzt) und Geist schon in den 'Anfangsstoff' der Welt hereinnimmt, und zweitens dadurch, daß er die 'Hypothese Gott' in seine totale Welterklärung mit hineinzieht. Dieser Gott beteiligt sich dergestalt am evolutiven Geschehen der Welt, daß er 'mit einem Teil seines Wesens in die Dinge eintaucht', der Evolution eine Richtung gibt ('Orthogenese') und alle Dinge in ihrem Werden durch die kosmischen Stufen hindurch auf sich selbst als auf den 'Punkt Omega' der Entwicklung zulenkt. Gott-Omega soll 'letztes Glied' dieser Evolutionsreihe und zugleich außerhalb (transzendent) der Reihe sein."

Entscheidender Parameter, das treibende und maßgebende Prinzip der fortschreitenden Evolution ist bei Teilhard die fortschreitende Komplexion. Zutreffend faßt Hengstenberg die Konsequenzen dieser Grundthese wie folgt zusammen: "Daß nun dasjenige, was auf früherer Stufe schon 'dunkel vorhanden' war, später als eigene Evolutionsstufe erscheint, hängt vom Grade und von der Art der Verbindung, der 'Komplexion' der beteiligten materiellen Teilchen ab. Die 'Elemente' sammeln sich immer vollkommener und zahlreicher um einen Mittelpunkt, was Teilhard 'Zentrierung' nennt. Dadurch erhalten die komponierten Gebilde eine gewisse 'Innerlichkeit' (*intériorité*). Sofern sich die Teilchen nur äußerlich berühren, was Teilhard ... 'tangente Energie' nennt, und so 'Gerüste' bilden, sind sie als *materiell* zu bezeichnen; sofern sie aber zentrisch aufeinander bezogen sind, was Teilhard ... 'radiale Energie' nennt und den Innenaspekt des betroffenen Gebildes angeht, unterstehen sie dem Prädikat des *Lebendigen*, des *Psychischen* (des *Bewußtseins*), des *Geistigen*. So ist auf jeder Stufe der evolutiven Gebilde eine 'Außenseite' und eine 'Innenseite' ein und desselben Dinges zu unterscheiden. Materieein einerseits und Lebendig-, Bewußt- und Geistsein andererseits sind nur zwei verschiedene Aspekte ein und desselben. ... Auch der Bewußtseins- und Geistseite wird eine 'körnige Struktur', ein Elementencharakter, zugesprochen, und so gibt es bei Teilhard 'Bewußtseinsteilchen', 'Elemente des Bewußtseins' und 'geistige Elemente'."

Hinsichtlich der Sicht Teilhards auf den Menschen erkennt Hengstenberg: "Beim Übergang von tierischer Bewußtseinsstufe zur menschlichen vermerkt Teilhard allerdings einen besonders markanten 'qualitativen Sprung': denn Reflexion, das Wissen vom eigenen Wissen, besitzt nur der Mensch. Aber auch diese 'Reflexionsstufe' erklärt Teilhard doch wieder 'von unten', sofern er annimmt, daß der 'Instinkt eines Lebewesens' sich 'eines Tages im Spiegel seines Selbst' erblickt habe ... ." Teilhard unterliegt als Folge seines Evolutionismus auch dessen totalitärem Denkwang; denn, wie Hengstenberg feststellt, gilt für ihn: "Dieses Prinzip der zunehmenden Komplexion und der parallel zunehmenden Bewußtheit ist *total*. Nichts entgeht ihm, von den Elementarquanten bis zum Menschen ('Noogenese') und über ihn hinaus bis zum 'Bewußteinskollektiv' der Menschheit als einer 'Universalperson' ... ." Diese über den Menschen hinausgehende Evolution wird nach Teilhard vom Menschen selbst bewußt gesteuert. Hengstenberg schreibt dazu: "Vom Menschen an setzt die große Konvergenz ein: der Mensch als die zum Bewußtsein ihrer selbst gelangte Evolution betreibt die Synthese aller einzelnen, Völker, Rassen und Nationen zum 'Bewußteinskollektiv' der Menschheit, die auch nichts anderes als eine große Korpuskel ist."

Es folgen einige der für das christliche Gottes-, Welt- und Menschenbild gravierendsten Konsequenzen des Teilhardismus, die in den Werken Hengstenbergs ausführlich und tiefgründig dargelegt werden.

Im engsten Zusammenhang mit allen Detailfragen steht die Neudefinition der Wahrheit durch den evolutiven Zusammenhang mit der Welt. Der Begriff der Person wird bei Teilhard durch eine Zustandsänderung einer einheitlichen evolutiven Masse erklärt. Der Mensch unterscheidet sich nach Teilhard vom Tier nur durch sein Selbstbewußtsein, und die "Personalisation" wird sich über den Einzelmenschen hinaus zu einer "universellen Person" fortsetzen. Wie die Person wird auch der Geist zu einem kosmischen Epiphänomen herabgewürdigt. Die Zusammensetzung des Geistes aus "Denkkörnern" durch Komplexion widerspricht seiner Einfachheit, die eine Teilung oder Zusammensetzung von Geistern ausschließt. Nach Teilhard ist Geist nur ein "Mehr" dessen, was dunkel in jeder Materie vorhanden ist.

Äußerst folgenschwer sind die ethischen Konsequenzen. "Gut" bedeutet nach Teilhards Umdeutung, zum Wachsen des Geistes, des Bewußtseins auf der Erde beizutragen. Dazu zählt nach ihm insbesondere die vom Menschen selbst eugenisch gelenkte weitere evolutive Entwicklung der Menschheit. Teilhards Wahrheitsbegriff und seine Ethik sind durch Pragmatismus bestimmt, indem der Erfolg zur Norm des erkennenden oder sittlichen Verhaltens gemacht wird. Eine wirkungslose Entscheidung für das Gute ist danach bedeutungslos. Typischerweise verwendet Teilhard altvertraute Begriffe in völlig verändertem Sinne. So ist Liebe eine "mehr oder weniger bewußte Kohäsion der Seelen". Da die Evolution unfehlbar und irreversibel sei, kann der Mensch keinen freien Willen haben. Teilhard predigt eine "Physiko-Moral", deren Ziel eine Steigerung der "Energie" ist. Es besteht eine gefährliche Annäherung an den ideologischen Progressismus (z. B. Marxismus) und an jeden Totalitarismus, z. B. im Zusammenhang mit einem "Bewußtseinskollektiv" in der sogenannten Noosphäre, einer die Erde umspannenden "Denkschale".

Teilhards Lehre ist - abgesehen von einzelnen wertvollen Gedanken und Überlegungen - in ihrer Gesamtkonstruktion mit dem christlichen Glauben unvereinbar. Durch Wegerklärung der schöpferischen Sprünge in der Evolution und Hinauffälschen der Evolution zu einer Heilstatsache wird der gesamte christliche Glaube mit seinen grundlegenden Begriffen umgedeutet. Teilhard verfolgte nach eigenen Worten das Ziel, sich "selbst eine neue Religion ... aufzubauen und sie auszubreiten" [5]. Ziel der "Anbetung" ist jetzt, "die Welt durch Arbeit und Forschung ihrem Endziel näher zu bringen" in Erfüllung der je eigenen Funktion. Teilhard konnte sagen: "Die Welt (der Wert, die Unfehlbarkeit und Gutheit der Welt), das ist - endgültig - das erste und einzige Ding, an das ich glaube."

## 2. Zur Wirkungsgeschichte der Thesen Teilhard de Chardins

Hengstenberg anerkennt bei Teilhard "echte und fruchtbare religiöse Gedanken" und "wahre religiös-asketische Momente". Daneben ist zu beachten, daß Teilhard vertraute grundlegende Begriffe in wesentlich veränderter Bedeutung verwendet, wie es bereits exemplarisch an den Begriffen "gut" und "Liebe" demonstriert wurde. Daraus resultiert einerseits die Möglichkeit, in souveräner Weise aus Teilhards Werk eine Bereicherung theologischer Entfaltungen des Glaubens zu schöpfen, und andererseits ein großes Verführungspotential, Teilhards gesamte evolutionistische Weltanschauung oder wesentliche Bestandteile davon unkritisch zu übernehmen.

Für die erste Möglichkeit müsse man - so Hengstenberg - Teilhards "konstruiertes System" "bis auf den Grund" abbauen. So konnte Joseph Ratzinger, der spätere Papst Benedikt XVI., in den sechziger Jahren in seinem Buch "Einführung in das Christentum", das 2005 in 6. Auflage neu erschienen ist [6], aus Teilhards Werk "Entfaltungen der Paulinischen Theologie" abheben, wo es um Jesus als den "neuen Adam" geht. Gemäß dem Wort "Ihr seid ein Einziger in Christus" (Gal 3,28) sind in ihm höchste Einheit und höchste Individualität eins. Aber dieses Einssein unterscheidet sich doch fundamental von Teilhards evolutionistischen Konstruktionen. Und so moniert Ratzinger bei ihm von Anfang an einen Biologismus in der Tendenz und im Vokabular. Auch später, 1986, anerkennt er bei Teilhard de Chardin "vielfältige Anregungen ..., die das philosophische und theologische Gespräch mit der Naturwissenschaft befruchtet haben" [7]. Diese könnten aber keine "letzte Antwort" sein, u. a., weil "die philosophische und theologische Begriffsbildung unbefriedigend blieb".

In ähnlichem Geiste spricht der große Theologe und spätere Kardinal Leo Scheffczyk Teilhard einmal das Lob aus, mit "dieser grandiosen Einheitsschau ... zweifellos im Hinblick auf die Harmonisierung von theologischem und naturwissenschaftlichem Denken eine große geistige Leistung vollbracht" zu haben [8]. Im richtig verstandenen Sinne hält er auch dessen vielzitiertes Wort für zutreffend: "Gott macht weniger die Dinge, als daß er macht, daß sie sich machen." Hinsichtlich des Gesamtsystems Teilhards warnt er jedoch unmißverständlich vor einer "Preisgabe des Glaubens" und seiner "Kernwahrheiten" [7]. In jede legitime Begegnung mit der naturwissenschaftlichen Erkenntnisordnung müsse "die ganze theologische Wahrheit über die Schöpfung eingebracht werden". Scheffczyk erkennt darin eine Preisgabe des Begriffes "der 'creatio ex nihilo' " und "des Individuell-Menschlichen an eine kollektive Übermenschheit". Damit sei zwar "dem Anliegen des Evolutionismus gedient, aber nur um den Preis der Aufgabe theologischer Substanz." Die Hoffnung würde "in die 'Personalisation des ganzen Universums' und in das Entstehen eines 'Kollektivbewußtseins' " verlegt werden. Wenn man "Gott etwa mit Teilhard de Chardin zum Motor der

Evolution" mache, verfälsche man "den Gottesglauben im ganzen" und nähme man "die Heiligkeit Gottes nicht mehr ernst".

Das oben erwähnte Verführungspotential des Teilhardismus wurde vom Lehramt der Kirche frühzeitig erkannt; so erließ das Heilige Offizium der katholischen Kirche als maßvolle Sanktion zum Schutze der Gläubigen 1962 ein Monitum, in dem vor den Werken Teilhard de Chardins gewarnt wurde. Hengstenberg bringt schon 1965 seine Hoffnung zum Ausdruck, daß sich auf dem "emotional vorbelasteten Kampffeld" "die besonnene Haltung" durchsetzen werde; und Scheffczyk konnte hinsichtlich Teilhard 1985 mit Berechtigung von einem "Entwurf" sprechen, "dessen Faszination, wie es scheint, heute wieder im Schwinden begriffen" sei [7].

Ein Blick in die verschiedensten Medien zeigt jedoch, daß die aufgezeigten Wesenszüge des Teilhardismus heute in besorgniserregendem Ausmaß in militanter Frontstellung zur Lehre der Kirche vertreten und verbreitet werden, häufig ohne Beachtung warnender und besonnener Gegenargumente. Die zersetzenden Wirkungen des Teilhardismus hinsichtlich des christlichen Glaubens und seiner ethisch-moralischen Konsequenzen zeigen sich besonders deutlich in den Schriften seiner Anhänger unter den heutigen Theologen.

Der Schweizer Theologe Hans Küng, der von 1960 bis 1996 an der katholischen Fakultät in Tübingen lehrte, dem 1979 die kirchliche Lehrerlaubnis entzogen worden ist und der als Stifter und Präsident des Projektes "Weltethos" besonders bekannt ist, erweist sich in seinem Buch [9] als konsequenter Evolutionist. Es heißt dort, die Natur habe sich "in einer über Jahrmillionen sich erstreckenden Entwicklungsgeschichte ... nach rein kausal-mechanistischen Gesetzen ohne alle vorgesetzten Zwecke und Ziele entwickelt...". Für ihn ist "die Entstehung des Lebens ... trotz aller noch ungeklärter Fragen *ein physikalisch-chemisch verständliches Geschehen*" und darf "DARWINs Evolutionstheorie ... als geradezu physikalisch begründet und experimentell nachgeprüft angesehen werden". Küng drückt sich unkritisch im Sinne des längst widerlegten sogenannten "Biogenetischen Grundgesetzes" nach Ernst Haeckel aus und legt den Kritikern des gegenwärtigen evolutionistischen Paradigmas ironisch die Worte von den "anbrandenden Wogen des verderblichen 'Evolutionismus'" in den Mund.

Er hält Geist und ethisches Verhalten des Menschen ausschließlich für Evolutionsprodukte. So schreibt er unzweideutig: "Schon aus der stammesgeschichtlichen Forschung ergibt sich, daß der menschliche Geist nicht vom Himmel fiel, sondern ein *Evolutionsprodukt* darstellt". Seine Position zur Herkunft von menschlicher Ethik und Gewissen belegen folgende Zitate: "Auch Theologen sollten nicht bestreiten, daß das ethische Verhalten des Menschen in seiner biologischen Natur verankert ist". "Die *konkreten ethischen Normen*,



*Werte und Einsichten* haben sich allmählich - in einem höchstkomplizierten soziodynamischen Prozeß - herausgebildet; in diesem Sinn wird eine 'autonome Moral' heute auch von aufgeschlossenen theologischen Ethikern vertreten". "Heute gelebtes *Welt-Ethos* im Raum *basiert* letztlich *auf* einem biologisch-evolutiv vorgegebenen, in der Zeit erprobten *Ur-Ethos*". Küng schwimmt in ethischer Hinsicht mit dem Zeitgeist. So nennt er z. B. die Position von Papst Johannes Paul II. hinsichtlich der Geburtenregelung "unfehlbar falsch". Aus anderen Quellen ist bekannt, daß Küng, der sich anmaßend für einen führenden Vertreter des "Weltethos" ausgibt, für Euthanasie mittels der Giftspritze auf Verlangen eintritt und damit gegen einen allen Hochkulturen und Religionen gemeinsamen Grundkonsens verstößt.

Obwohl Küng wohl kein in sich geschlossenes System wie Teilhard de Chardin vertritt, sind seine Anleihen beim Teilhardismus unübersehbar. Er hat nach eigenen Worten ein "dynamisches Gottesverständnis", wobei Gott ebenso wie bei Teilhard selbst eine Entwicklung erfährt. Küng sympathisiert mit Teilhards Identifizierung Gottes mit dem "Motor der Evolution". An anderer Stelle heißt es: "Gottes Geist wirkt in den gesetzmäßigen Strukturen der Welt, ist aber mit ihnen nicht identisch ... Gottes Geist wirkt nicht von oben oder außen als unbewegter Beweger in die Welt hinein.... Er selbst ist Ursprung, Mitte und Ziel des Weltprozesses." Völlig unkritisch faßt er Teilhards Weltbild zusammen, wonach sich - ganz im Widerspruch zum Glauben an die Souveränität des allmächtigen Schöpfers - Gott erst noch vollenden muß und wonach die "Menschwerdung" als "noch nicht abgeschlossen" gilt, mit allen Gefahren für das Menschbild und für eine Manipulation des menschlichen Erbgutes.

Angeblich - und hier denkt Küng offenbar in peinlicher Selbstüberhebung besonders auch an seine eigene Stimme - hätten Teilhards Schriften nach dem II. Vatikanum in der katholischen Kirche und Theologie faktisch doch die verdiente Anerkennung gefunden. Er zählt Teilhard zu den im "*Geist der Dissidentenverfolgung im römischen System*, der im Sowjetsystem in mancher Hinsicht (Sacharow!) nicht unähnlich", "Verurteilten, Verfolgten und Verleumdeten" und fordert von der Kirche Dank und deutliche Rehabilitierung, was er unverkennbar auch für seine eigene Person für überfällig hält.

Die ganze Hybris solcher Forderungen oder Erwartungen wird deutlich in der Erkenntnis, daß die tiefsten Fundamente des christlichen Glaubens diesem Evolutionismus schutzlos preisgegeben sind und folgerichtig von Küng auch expressis verbis aufgegeben werden. Er spricht von "Pseudogeheimnissen" wie "vererbte Sünde", 'unbefleckte Empfängnis', biologische 'Jungfrauengeburt', 'Zwei Naturen in Christus', 'das Geheimnis von Fatima', die "irgendwann einmal von Theologen konstruiert oder von der Volksfrömmigkeit hervorgebracht" worden wären. Er verabschiedet sich vom Glauben an die Gottessohnschaft Jesu und seine Auferstehung von den Toten und bekennt: "Ich

glaube nicht an die späteren legendarischen Ausgestaltungen der neutestamentlichen Auferstehungsbotschaft, wohl aber an ihren ursprünglichen Kern: Daß dieser Jesus von Nazaret nicht ins Nichts, sondern in Gott hinein gestorben ist". Damit gilt auch das christliche Menschenbild als überholt: "Der Mensch, erschaffen als Ebenbild Gottes, dann gefallen und mit der Erbsünde behaftet - das war das traditionelle christliche Menschenbild". Dann kann auch die Geistseele des einzelnen Menschen nicht mehr unmittelbar von Gott erschaffen sein, wie Küng anmahnt. Küng verabschiedet sich sogar von einer fundamentalen Übereinstimmung im Gottesbild der monotheistischen Religionen, wenn er zum Sprechen über Gott schreibt: "Nun, je nach der konkreten Situation eines Einzelnen oder einer Gemeinschaft wird der Mensch mehr personale oder apersonale Begriffe oder Metaphern brauchen; dies hängt ab vom Kontext". Auch das religiöse Leben des einzelnen Gläubigen wird grundlegend angegriffen durch Küngs Antwort auf Fragen nach einem Gottesglauben, "der mit Gott durch Gebete kommunizieren kann, andererseits nach einer Unsterblichkeit der Seele": "Auf solche Fragen läßt sich schwerlich einfach mit Ja oder Nein antworten, ...". Die "Wundererzählungen" werden abgetan als "unbekümmerte volkstümliche Erzählungen, die glaubendes Staunen hervorrufen sollen". Schließlich dürften die letzten Zweifel hinsichtlich Küngs Haltung gegenüber der Tradition der Kirche verschwinden angesichts des Zitates: "Auch Gottgläubige sollten zugeben: Die Religionskritik der für die europäische Moderne repräsentativen Atheisten FEUERBACH, MARX und FREUD war weithin berechtigt".

Trotz der dargelegten Aufgabe der Glaubensfundamente beansprucht Küng, im Dialog der Religionen für das Christentum zu sprechen, und verstößt damit eklatant selbst gegen die in seinem "Weltethos-Projekt" in der dritten der "vier unverrückbaren Weisungen" enthaltene Forderung "Rede und handle wahrhaftig!"

Hans Küng ist keine krasse Ausnahme. Als weiteres Beispiel eines ausgeprägten Evolutionismus sollen zum Beleg die Positionen des Hochschullehrers i. R. an der Tübinger Katholischen Fakultät Meinrad Limbeck an Hand seines Buches [10] charakterisiert werden.

Er verwendet den Begriff Gott nur als Chiffre für eine unbestimmte kosmische Kraft, Drift oder Energie, die eine Aufwärts- bzw. Vorwärtsentwicklung der Evolution anzielt und bewirkt. Im folgenden sollen einige Zitate belegen, daß seine Anschauungen wesentlich vom Evolutionismus sowie von Teilhard de Chardin mit geprägt sind. So heißt es bei ihm: "Auf unserer Erde hat sich im Lauf von gut 1 Milliarde Jahren 'einfach so', gelenkt von Zufall und Naturgesetzen ein Zustand ergeben, der gerade die beiden wichtigsten Bausteine allen *späteren Lebens* eindeutig begünstigte: ... ." Sein Gottesbild ist von einem unklaren Pantheismus bestimmt. Dies sei unterstrichen durch die beiden

folgenden Zitate: "... das Leben im Kosmos und hier auf Erden ... die Israeliten ... sahen hierin eine Energie wirksam ... Diese Energie war das *Medium*, durch das für sie jene Wirklichkeit erfahrbar wurde, die sie *Gott* nannten." "So wäre Gott - also jenes Lied, das in allen Dingen schläft - im Grund in den *Möglichkeiten* zu finden, die ... auf eine positive Aufnahme und Verwirklichung warten."

Ganz im Sinne des Evolutionismus schreibt Limbeck: "In dem von Gott initiierten Prozeß spielt ... auch der 'Sprung' und der Zufall eine entscheidende Rolle." Wir sollen die in den "jeweiligen Situationen" liegenden "heilvollen *Möglichkeiten* erkennen und realisieren. Dazu aber - und nur dazu! hat Gott sich in uns Menschen *verkörpert*."

Folgerichtig wird wieder das Wesen des Menschen aufgelöst, indem der Mensch als Durchgangsstadium der Evolution gesehen wird. Nach Limbeck ist es richtig, "das Herrschen des Menschen (Gen 1,28) in den ja noch keineswegs abgeschlossenen *Lebensprozeß* des gesamten Kosmos eingebunden zu sehen und zu verstehen". Er behauptet, "daß ... auch wir Menschen ... untrennbarer Teil eines noch keineswegs abgeschlossenen *Prozesses* sind." Das hat die bekannten verheerenden ethischen Konsequenzen. Zu Entscheidungen der Bioethik heißt es, alle Tabubrüche sanktionierend: "Und deshalb sind wir im Horizont der Bibel auch keineswegs gezwungen - auch nicht in den sogenannten bioethischen Fragen und Diskussionen -, irgendwelche biologischen Gegebenheiten als unantastbar und unveränderlich hinzunehmen."

Es wird grundsätzlich für eine autonome Moral plädiert. Limbeck schlußfolgert aus seinen Prämissen, daß "es *lebensfeindlich* wäre, wenn wir Menschen von vornherein und unter allen Umständen auf ein *bestimmtes* Verhalten im Namen des Gehorsams festgelegt wären." Gegen den Inhalt des Evangeliums, gegen jegliche Tradition und Exegese behauptet er: "Aber irgendwelche *moralischen Anweisungen* hatte Jesus nur *seinen* Jüngern und Jüngerinnen gegeben!" Fragen wir nach den Maßstäben für diese autonome Moral, so heißt es banal im Sinne des Hedonismus, es liege "uns Menschen tief im Blut, herausfinden zu wollen, wie wir uns verhalten müssen, damit es uns gut und nicht schlecht geht." Eine beliebig manipulierbare Leerformel ist auch der folgende Satz: "Wie anders aber sollten wir auch heute noch *das Gelingen* der Schöpfung denken, planen und verwirklichen als eben dadurch, daß wir uns von unserem *menschlichen* Heils- und Schönheitsempfinden leiten lassen - genau dadurch in einer *auf den Menschen bezogenen Weise* herrschen?" Die ganze Trostlosigkeit der Limbeck'schen Position kommt in folgendem Zitat zum Ausdruck: "Nicht Gottes Gesetzgebung begründet erst die Moral, vielmehr ist es *das Leben dieser Welt selbst*, das mit seinen Möglichkeiten, mit seinen Bedürfnissen *und* mit seiner Verletzlichkeit uns Menschen beansprucht und dadurch über die Qualität unseres Tuns entscheidet. ... Sie, die Welt, trägt die Möglichkeit der

fortschreitenden Gestaltung, des immer umfassenderen Gelingens und der Vollendung *in sich!* ... Wo solch positive Verwirklichung jedoch nicht glückt, wo also Leid entsteht, dort wird nichts und dort ist nichts, was uns Gott vermitteln könnte. *Deshalb* ist alles Leid gottlos!" Maßstab dafür, was ethisch gut ist, ist also wie bei Teilhard de Chardin die "fortschreitende Gestaltung" der Welt.

Es gibt bei Limbeck weder göttliche Offenbarung noch inspirierte Bibeltex-te; alles ist Produkt von durch die Evolution hervorgebrachten "Gehirnen", die allerdings in besonderen Situationen zu Transzendenzerfahrungen taugen. Indem also nicht einmal der Autor eines Textes denkt oder handelt, sondern lediglich sein "Gehirn", wird auch das Urheben aus der Souveränität seiner Person bestritten. Während sogar Küng "Grenzen der Hirnforschung" herausstellt und feststellt, daß diese "zur Zeit *keine empirisch nachprüf-bare Theorie über den Zusammenhang von Geist und Gehirn*" biete, schreibt Limbeck in materialistischem Reduktionismus von erbärmlicher Primitivität: "Es waren *die Gehirne dieser Theologen* gewesen, in denen Gottes *Herrschaftsauftrag* an die Menschen erdacht worden ist." "Auch alle Schriften der Bibel sind *Produkte menschlicher Gehirne* -..." "Es war letztlich das Gehirn des Erzählers, das den *Baum der Erkenntnis von Gut und Böse* schuf ..." Damit wird aber auch ein dialogisches Verhältnis des Menschen zu seinem Schöpfer und jegliche Offenbarung Gottes über den Menschen ausgeschlossen: "Dieses Gottesbild hatten sie nicht 'von oben' mittels einer besonderen Offenbarung empfangen."

Letztlich hat Limbecks Evolutionismus nicht nur Konsequenzen für sein Gottes- und Menschenbild sowie für seine Ethik, sondern er sieht sich auch veranlaßt, speziell das christliche Evangelium bis zur Unkenntlichkeit umzudeuten. Hinsichtlich der Auferstehung Jesu heißt es: "Diese Wirklichkeit ...nahm nun 'im Herzen und im Kopf' dieser drei Frauen die bis dahin einzig *denkbare* überzeugende Form an: Die Gestalt eines engelgleichen himmlischen Boten, der sie in ihrem Tiefsten überzeugte: ihr Jesus *lebt*, ...". Diese Position, die Auferstehung Jesu sei lediglich im Kopf der Frauen erfolgt, wurde von ihm auch anläßlich eines Rundfunk-Interviews in aller Klarheit bestätigt.

Trotz der Bestreitung der Realität der Auferstehung Jesu konnte Limbeck als Ruheständler noch 2006 Seminare anbieten, deren Besuch mit einem Schein für katholische Dogmatik an der Tübinger Universität anerkannt wurden. Sollte man daraus auf ein Fakultätssklima schließen dürfen, in welchem eine Frontstellung gegen den Glauben der Kirche der wissenschaftlichen Profilierung besonders förderlich ist? Limbecks Vermutung mit großer, gegen jegliche Überlieferung gerichteter Originalität, am Ostermorgen wären die Frauen gar nicht erst bis zum Grab gegangen, sondern in dem Glauben "mein Jesus lebt" bereits vorher umgekehrt, dürfte dann von erheblicher Profilierungstauglichkeit sein.

In dem Buch [10] wird die gesamte Offenbarung und Lehre Jesu zu einer allgemein menschlichen Erfahrung degradiert. Es geht nur noch darum, "wie die Menschen in Israel - angefangen bei Abraham bis hin zu Jesus - auf Grund ihrer *Erfahrungen* Gott erlebt, gedacht und verstanden haben, ...". Entweder hätte Jesus eine Nahtoderfahrung gemacht, oder er sei " 'im Traum' kreativ den Strukturen und Gesetzen auf die Spur" gekommen, "die den Prozeß der Entfaltung und Vollendung des Lebens steuern und prägen." Das "Reich Gottes" wird zu "den positiven Möglichkeiten unserer jeweiligen Gegenwart, ...". Jesus hätte sich nur an seine Zeitgenossen wenden wollen, ja noch eingeschränkter, er hätte "Menschen um sich" gesammelt, "um mit ihnen schon jetzt in den wenigen Tagen vor Gottes Erscheinen das Reich Gottes - und damit ein Leben ohne Leid! - zu verwirklichen."

Prinzipieller als mit den im folgenden abschließend zitierten Aussagen, mit denen Jesus auf Grund fehlender Einsicht als grundsätzlich gescheitert beurteilt wird, kann man den christlichen Glauben nicht zurückweisen. Limbeck behauptet: "Jesus war zunächst und vor allem daran gescheitert, daß er seine Gegenwart falsch eingeschätzt hatte." Er meint: "Jesus war aber auch deshalb gescheitert, weil es vernünftige Gründe gab, die Gegenwart und die unmittelbare Zukunft seines Volkes, aber auch Gottes aktuellen Willen anders zu beurteilen als er, weshalb man unter Ernstnahme der Tradition und der politischen Gegebenheiten guten Gewissens auch zu anderen Schlüssen und 'Handlungsanweisungen' kommen konnte." Man sollte den Theologen Limbeck hier an Jesu zu Petrus gesprochenes Wort (Mk 8, 33) erinnern: "Hinweg von mir, Satan! Denn du denkst nicht an die Sache Gottes, sondern die der Menschen."

Gern zitiert Limbeck auch George Coyne SJ, bis 2006 u. a. Direktor der Vatikanischen Sternwarte, als angeblichen "Astronomen des Papstes". Von diesem stammt das mit dem christlichen Glauben offensichtlich völlig unvereinbare Wort:

„Wenn wir die Ergebnisse der modernen Wissenschaft ernstnehmen, fällt es schwer zu glauben, daß Gott allmächtig und allwissend ist im Sinne der scholastischen Philosophen. Die Wissenschaft erzählt uns von einem Gott, der sehr anders sein muß als der Gott, den mittelalterliche Philosophen und Theologen sahen. Könnte Gott zum Beispiel nach einer Milliarde Jahre eines fünfzehn Milliarden Jahre alten Universums vorhergesagt haben, daß menschliches Leben entstehen würde? Gehen wir davon aus, daß Gott im Besitz der 'Universaltheorie' wäre, alle Gesetze der Physik, alle Elementarkräfte kennen würde. Selbst dann: Könnte Gott mit Sicherheit wissen, daß der Mensch entstehen würde? Wenn wir wirklich die wissenschaftliche Sichtweise akzeptieren, daß es neben den deterministischen Vorgängen auch Zufallsprozesse gibt, denen das Universum ungeheure Gelegenheiten bietet,

dann sieht es so aus, als könnte selbst Gott das Endergebnis nicht mit Sicherheit kennen. Gott kann nicht wissen, was nicht gewußt werden kann."

Was für ein Bild des Schöpfers des Himmels und der Erde, der vom Erscheinen des Menschen überrascht worden wäre?!

Dieses Zitat ist dem Beitrag [11] des Chefredakteurs der Zeitschrift "Christ in der Gegenwart", Johannes Röser, entnommen, dessen Position offenbar prägend für diese Zeitschrift ist. Röser sieht in einem solchen "Perspektivenwechsel in den Gottesbildern" eine "Chance, Gott zu wagen, ihn erwachsen - und nicht kindisch - anzunehmen als einen Gott voller Kraft, Entwicklungskraft." Er fragt: "Wenn die Schöpfung nicht fertig ist, wie 'fertig' ist dann Gott in und mit seiner Schöpfung, die in Geburtswehen liegt?" Er beklagt: "Es gab einen Pierre Teilhard de Chardin, und es gab eine Prozeßtheologie, die es wagten, Gotteserfahrungen unter den Bedingungen evolutiver Erkenntnis evolutiv zu buchstabieren. Seitdem ist da wenig vorangegangen, obwohl die Wissenschaftsgeschichte sensationell weiterschritt." "Das Reich Gottes" sei "nicht indifferent gegenüber unserer Welterfahrung, die eben eine andere ist als die Abrahams, Isaaks, Jakobs, Jesu oder eines Paulus." Doch die Reduzierung von Jesu Lehre auf eine zeitbedingte "Welterfahrung" hat ihren Preis. Röser wagt es, Hand anzulegen an das Gebet des Herren, das jedem wahren Christen heilig und unantastbar ist, indem er die "Redefigur" "Vater unser" in Frage stellt, weil darin "Muster von Souveränität und Autorität" für "Gottes Eingreifen in die Welt" mitschwängen.

In [12] kommt seine Abhängigkeit vom Gedankengut Teilhards zum Ausdruck, folgerichtig mit scharfen Angriffen gegen das Lehramt verbunden: "Und bis heute hat 'Rom' nicht den Mut aufgebracht, den vom Lehramt geächteten, von aufgeklärten Christen aber hochgeachteten Paläontologen und Theologen Pierre Teilhard de Chardin, der in unnachahmlicher Weise das evolutive Denken ins christliche Gottdenken einbrachte, zu rehabilitieren." Der Glaube der schlichten und einfachen Gläubigen wird als kindisch abqualifiziert, und es wird mit großem Wortgepränge ein erwachsen gewordener Glaube vorgegaukelt, die versprochene Wissenschaftlichkeit jedoch kaum eingelöst.

In [13] hat Röser anlässlich des 80. Geburtstages Küngs keine Bedenken, zu behaupten, dieser habe "zweifelloso 'apostolische' Autorität als anerkannter Lehrer des Glaubens" und er habe "an seiner Treue zur katholischen Kirche ... nie einen Zweifel gelassen". Seine Medienpräsenz lobend, stellt er ihn neben den Apostel Paulus: "Würde Paulus für seine öffentliche Präsenz heute von Küng lernen - etwa bei einem Auftritt auf dem Areopag einer Fernseh-Talkshow?" Röser behauptet: "Das Lehrverbot-Eigentor für Küng ist das absurdeste der neueren Kirchengeschichte, mit nachhaltig verheerender Wirkung und gewaltigem Glaubwürdigkeitsverlust fürs Lehramt." Er selbst tut dabei sein Möglichstes, um das Lehramt in Mißkredit zu bringen. Weiter heißt es: "Wie

kann es nur sein, fragt man sich, daß die Kirche einem ihrer Besten weiterhin die Rehabilitierung verweigert? Ist es doch ein Zeichen oberster Verstocktheit? Trotz verschiedener Vermittlungsversuche und trotz eines freundschaftlichen Besuchs von Hans Küng bei Papst Benedikt XVI., seinem früheren Kollegen und häufigen Widerpart, ist das erlösende Zeichen, auf das viele warten, bisher nicht erfolgt." Läßt man die Wirkung des Heiligen Geistes aus dem Spiele, so darf man rein menschlich wohl schon einmal fragen, mit welchem Anspruch Küng hier "Vermittlungsversuche" gegenüber der kollektiven Weisheit der Kirche samt ihrer gesamten Tradition zugeschrieben werden und seine Audienz beim Papst als ein diesem gewährter "freundschaftlicher Besuch" gewertet wird. Letztendlich schließt sich der Kreis, wenn es bei Röser heißt: "Zudem teilt er jenes Schicksal mit weiteren berühmten Gelehrten aus Geschichte und Gegenwart. Man denke nur an Pierre Teilhard de Chardin."

Besonders intensive Aktivitäten zur Verbreitung des Teilhardismus vor allem in akademischen Kreisen zeigen in Deutschland gegenwärtig der Arbeitskreis Naturwissenschaft und Glaube der Gemeinschaft Katholischer Männer und Frauen (KMF) im Bund Neudeutschland (ND) (siehe Website des Arbeitskreises) und das mit diesem mehrfach verlinkte Forum Teilhardianum (<http://www.teilhard.de>). Diese Einrichtungen veranstalten sehr viele Tagungen, Foren, Bildungswochenenden, Einzelvorträge u. dgl. und verbreiten einschlägige Publikationen in großer Anzahl und Vielfalt.

In seiner Rezension des oben besprochenen Buches [9] von Küng bekennt der Leiter dieses Arbeitskreises, Dr. Gerd Weckwerth, gleich zu Beginn: "Kein Buch, das in den letzten 20 Jahren erschienen ist, hat sich so übereinstimmend mit den gleichen Fragen beschäftigt, wie unser, in dieser Zeit existierender ND-KMF-Arbeitskreis 'Naturwissenschaft und Glaube' (...). Da Küng in vielen weltanschaulichen Fragen auch zu ähnlichen Antworten wie die Referate und Diskussionen unserer AK-Veranstaltungen kommt und äußerst parallele Gedanken vorstellt (teilweise könnte man meinen, der Autor wäre bei unseren Wochenenden dabei gewesen), kann ich das Buch nur vorbehaltlos empfehlen." Im letzten Abschnitt dieser Rezension heißt es zu den maßlosen Beschimpfungen der katholischen Kirche durch Küng (siehe oben) (Zitat mit Fehlern übernommen): "Ich denke, daß auch die schonungslose Darstellung vieler für die Kirche weniger rühmlicher Auseinandersetzungen mit den Naturwissenschaften in diesem Buch, dem Glauben letztlich nur dienen."

Als weiteres Beispiel für Texte, die die Stoßrichtung dieser beiden Einrichtungen deutlich kennzeichnen, seien die Beiträge [14] und [15] von Ludwig Ebersberger kommentiert. Der Beitrag [14] wird auch von der Zeitschrift "Christ in der Gegenwart" auf verschiedenen Wegen verbreitet. Er entspricht völlig den Teilhardschen Konstruktionen und seinem innerweltlichen Fortschrittsoptimismus. So führe etwa "die Telegraphie gleichsam als

weltumspannendes, mit Lichtgeschwindigkeit arbeitendes Nervensystem, und nun auch Telefonie, Rundfunk, Television, Internet..., mit ständig zunehmender globaler Vernetzung aller Lebensbereiche" "zu einem Plus an Zentriertheit, Bewußtsein und Freiheit." Der Beitrag schließt mit Worten, die in ihrer extrem konsequentialistischen, rein diesseitsbezogenen Ethik die meisten schlichten Gläubigen wohl nur entmutigen können: "Denn nur der *Glaube* daran, daß von unseren Mühen 'irgendetwas überlebt', an dem wir selbst Anteil haben werden, kann den Menschen ausreichend motivieren zu den Anstrengungen, die ihm bevorstehen." In dem Beitrag [15] bekennt sich der Autor zu einer "aufgeklärten Religiosität" à la "Hobbes, Locke, Leibniz, Hume, Voltaire, Lessing" sowie "Teilhard, Küng oder Drewermann". Er spricht von den "Potenzen der Materie zur Erzeugung von Denken und Bewußtsein".

Was bedeuten solche kunstvoll formulierten Worte wie z. B. die Aufforderung an die Konfessionen, "endlich zu erkennen, daß die ihnen spezifisch anvertrauten Symbole wie z. B. 'Trinität', 'Inkarnation', 'Kreuz' ihren ... 'ärgerniserregenden' Charakter verlieren und sich sofort weiterentwickeln zu allgemeiner Diskussions-, ja Konsensfähigkeit, sobald man die starren Standpunkte seinsorientierten Denkens aufgibt und sie unter den Blickwinkeln dynamisch-beziehungsorientierten Denkens betrachtet"? Ebersberger antwortet etwas später selbst mit der Forderung, "jenen Zustand anzustreben", da "sich jedermann in den Kirchen wie in den Synagogen und in den Moscheen gleichermaßen heimisch fühlen kann, im Wissen darum, hier wie dort zu Gott beten, sein Wort hören und ihm dienen zu können" und da "der Wettbewerb zwischen den Religionen nur noch auf dem Felde des Ethos (nicht der 'Ethik') stattfinden wird, wie dies nicht nur Aufklärern wie Kant und Lessing vorschwebte, sondern bereits Jesus in unvergleichlicher Kürze und Klarheit darta: 'An Ihren Früchten sollt Ihr sie erkennen'." Ebersberger scheut sich also nicht, Jesus als Zeugen für die Freimaurer-Ideale der Ringparabel anzurufen. Der Kreis schließt sich mit dem letzten Satz des Aufsatzes [15], mit dem er sich dann zu einem absoluten Relativismus bekennt, vor dem Papst Benedikt XVI. nicht müde wird, zu warnen: "Teilhard spricht in seinen Zukunftprojektionen bereits nicht mehr von 'Religionen', sondern von 'der' Religion."

Ähnlich wie die Küng von Papst Benedikt XVI. gewährte Privataudienz mißbraucht wird, nicht vorhandene Übereinstimmungen zwischen beiden Persönlichkeiten zu unterstellen, erscheinen auf der Website des Teilhard-Forums auch angeblich die vertretenen Positionen bestätigende Texte großer Theologen und Heiliger, wie z. B. Thomas von Aquin, und u. a. die freundliche Antwort "des Kardinals und jetzigen Papstes Benedikt XVI." auf eine kritische Stellungnahme Ebersbergers. Kardinal Ratzinger distanzierte sich jedoch - in nicht zu übersehender Übereinstimmung mit den oben dargelegten Positionen Hengstenbergs - deutlich von Ebersbergers Stellungnahme: "Ich kann aber trotzdem Ihrer Formulierung nicht zustimmen, daß das Ethos 'auf evolutivem



Weg entstanden' sei. Mit dieser Formulierung wird meines Erachtens das durchaus neue und wesentlich Andere des menschlichen Ethos gegenüber Verhaltensformen im vormenschlichen Bereich verkannt. Ethos im eigentlichen Sinn des Wortes setzt Bewußtsein und Freiheit voraus, die Grundkonstitutive menschlicher Existenz, die es vorher nicht gibt. In dieser Hinsicht hat, wie mir scheint, Kant durchaus richtig gesehen. Deswegen kann man das Ethos nicht auf dem Weg der Verhaltensforschung ermitteln, obwohl diese Beiträge zur Struktur menschlicher Existenz leisten kann; die Unableitbarkeit des eigentlich Menschlichen (um Sie selbst zu zitieren) bleibt aber bestehen."

Es kann kaum wunder nehmen, daß der Teilhardismus auch an den katholischen Akademien verbreitet wird. Als Beispiel sei der Berichtsband [16] eines Symposiums der Stiftung Theologie und Natur vom Oktober 2002 an der Bischöflichen Akademie Aachen mit Vorträgen von sieben Autoren angeführt. In der nichtunterzeichneten Einführung heißt es hinsichtlich der sieben Beiträge, sie seien alle, wenn auch "manchmal sehr behutsam und unter mancherlei Vorbedingungen" und mit manchem "Motiv" von entgegengesetzten "Optionen", zu dem Ergebnis gekommen, Religion und biotische Evolution seien koproduktiv. Der Begriff "koproduktiv" wird wie folgt erklärt: "Zu der Option *koproduktiv* war gefragt worden, ob möglicherweise Religion als Ergebnis der kulturellen Evolution nur die Fortsetzung der biotischen Evolution darstellt, möglicherweise mit veränderten Regeln und Selektionskriterien. In einer solchen Rolle erwiese sich Religion als fremdnützig für eine Optimierung, der sie sich gar nicht bewußt wäre und deren Kriterien in ihren Texten und Ritualen auch gar nicht sichtbar würden. Religion, und mit ihr dann auch das gesamte Spektrum der menschlichen Kultur, wären in dieser Sicht naturbedingte Phänomene, nicht etwa Leistungen des Menschen und auch nicht für ihn und um seinetwillen erschaffen." Ob den Veranstaltern bewußt ist, daß sie sich mit der Behauptung, alle Referenten des von ihnen an einer katholischen Akademie organisierten Symposiums leugneten den Offenbarungscharakter des christlichen Glaubens, selbst das Urteil gesprochen haben? Und als Ziel des Berichtsbandes wird ausdrücklich eingeräumt, der unterstellten Entwicklung zu dienen, "daß Theologen und Naturwissenschaftler mehr und mehr ihre Fragen und ihre Antworten in derselben Welt des Denkens versuchen und sich dabei verständigen und gegenseitig anregen". Das ist ein klares Plädoyer für eine naturalistische Behandlung von Kultur und Religion. In der Tat werden in einigen Beiträgen des Bandes krasse Thesen einer evolutionistischen Interpretation der "Religion" vertreten. So heißt es etwa bei Eckart Voland, Universität Gießen, und Caspar Söling, "seit 1996 theologischer bzw. persönlicher Referent des Bischofs von Limburg": "Kurz: Religiosität ist eine biologische Angepaßtheit." Allerdings müssen gewisse Beiträge des Bandes vor dem obigen Urteil in Schutz genommen werden. So trifft es keinesfalls auf denjenigen von Günther Pöltner, aber auch nicht auf den des Mitveranstalters

Ulrich Lüke, Professor für Katholische Theologie/ Systematische Theologie an der Philosophischen Fakultät der RWTH Aachen, zu.

In dem Berichtsband fehlt jegliche Antwort auf die vertretenen evolutionistischen Thesen aus der Sicht des Glaubens, also die tatsächliche Auseinandersetzung, die eine solche Veranstaltung an einer katholischen Akademie legitimieren könnte. Einen Teil der Auseinandersetzung holt Lüke aber später mit seinem Buch [17] nach, das in Teilen auch im Sinne des christlichen Glaubens mit Gewinn gelesen werden kann. So kritisiert er z. B., die Soziobiologie behaupte, "über diese biologische Rekonstruktion Religion als selektionsprämiertes Verhalten klassifizieren zu können", und stellt dieser Behauptung seine Argumente entgegen.

Dagegen werden Teilhards Gedanken auch in der Monographie [17] von Lüke unkritisch und zustimmend wiedergegeben. Er nennt ihn einen "der großen Vermittler von naturwissenschaftlicher und theologischer Rationalität im 20. Jahrhundert." Die "sich machende Welt" schreite "von der chemischen über die biologische zur geistigen Evolution fort und damit Gott entgegen." Später folgen die, oben bereits ausführlicher behandelten, Thesen: "Teilhard de Chardin besaß auch die Kühnheit und die Sachkenntnis, den evolutiven Prozeß in den christlichen Deutungshorizont zu stellen und Evolutionsgeschichte als Heilsgeschichte Gottes mit seiner Schöpfung und seiner Menschheit zu interpretieren. Das hat ihm zunächst in Rom manche Probleme eingebracht, aber die nachkonziliare Kirche hat seine bahnbrechenden Gedanken weithin rezipiert." Und auch hier werden - entgegen den historischen Fakten und ohne zwischen einzelnen guten Gedanken und Teilhards Gesamtsicht zu differenzieren - Konzil und Papst als Gewährsinstitutionen für die Legitimität des Teilhardismus angeführt: "Das kirchenamtlich verfügte Publikationsverbot über seine Schriften erwies sich, die vatikanische Intention konterkarierend, als besonders werbewirksam. Und noch während dieses Verbot in Geltung war, fanden die Gedanken von Teilhard de Chardin bereits ihren Niederschlag in den Dokumenten der Konzils- und Nachkonzilszeit. Selbst der damalige Theologieprofessor Joseph Ratzinger und heutige Papst Benedikt XVI. partizipierte nachhaltig am Gedankengut Teilhard de Chardins."

Das ist auch bei Lüke nicht nur eine folgenlose Hommage an Teilhard de Chardin; denn er plädiert z. B. klar für eine Evolution "über den Menschen hinaus". So spricht er einmal davon, "daß es die - ... - von der Amöbe bis Einstein reichende und hoffentlich noch darüber hinausweisende biologische Evolution gibt". An anderer Stelle behauptet Lüke, bestimmte Biologen sähen "in einer einseitig und ausschließlich theologischen Betrachtung des Menschen als eines Abbildes Gottes eine Gefährdung des Gottesbildes". Weiter heißt es dazu: "Biologen haben diese Sorge, sofern sie in theologischer Hinsicht überhaupt von Sorgen umgetrieben werden, besonders dann formuliert, wenn

dieses Abbild-Gottes-Sein theologischerseits mit einem 'Anti-Evolutions-Syndrom' einhergeht, d. h., wenn Theologie überhaupt Evolution gelten läßt, dann nur Evolution bis zum Menschen, aber nicht Evolution des Menschen, mit dem Menschen und über den derzeitigen Menschen hinaus." Als Beispiel eines solchen Biologen wird offenbar Konrad Lorenz gesehen. Lüke stellt fest: "Lorenz klagt gegenüber der Theologie sozusagen um Gottes willen ein bleibensprozessuales Element für das Menschenbild ein." Lüke schreibt der Theologie ganz deutlich vor: "Wenn, was damit natürlich noch nicht sichergestellt ist, irgendeine theologische Anthropozentrik eine Berechtigung hat, dann nur eine solche, die den Anthropos dabei gedanklich als ein Werdewesen konzipiert."

Der große Theologe Leo Kardinal Scheffczyk fand in dem gemeinsam mit Peter Christoph Düren erstellten Interviewband [18] 2003 zu einer über den Menschen "hinausweisenden Evolution" die folgenden klaren Worte: "Der christliche Glaube vermag kein irdisches Wesen zu denken, das die auf das Absolute Gottes ausgerichtete Geistperson des Menschen übersteigt. Die Annahme eines darüber stehenden Wesens würde auch die Universalität und Allgemeingültigkeit der Menschwerdung des Sohnes Gottes zunichte machen. Sie ist in jeder Hinsicht unzutreffend." Er verweist auch auf "Nietzsches *Übermensch*, der aber schon bei ihm vom *Unmensch* nicht zu trennen ist".

Zur Problematik des Menschen "als Schöpfer eines neuen Menschen" äußerte Robert Spaemann im Mai 2008 neben vielen anderen wertvollen Warnungen in einem Beitrag in der Zeitschrift "Cicero": "Vor allem aber: Es fehlen die Kriterien, um eine systematische Verbesserung des menschlichen Genpools ins Auge fassen zu können. Was ist ein wünschenswerter Mensch? Soll er intelligenter sein oder glücklicher? Oder warmherziger, kreativer, genügsamer, robuster, sensibler? Man muß die Frage nur stellen, um ihre Absurdität zu erkennen. Außerdem wäre es eine unerträgliche Hybris der jeweils lebenden Generation, die kommende so weit dominieren zu wollen, daß diese ihr Sosein den zufälligen Präferenzen ihrer Vorfahren verdankt." Von allen bewußten Mißbräuchen, für die bereits heute Absichtserklärungen vorliegen, wurde dabei noch abgesehen.

Es kann nicht überraschen, daß die Bestrebungen, Teilhard de Chardins Lehre flächendeckend zu verbreiten, auch die allgemeinen Bistumsblätter einbeziehen. In der für meine Diözese Magdeburg zuständigen katholischen Wochenschrift "Tag des Herrn" berichtete der Leipziger Redakteur Matthias Holluba in der Ausgabe vom 11. Mai 2008 über eine Veranstaltung des ökumenischen Beirates "Kirchen und Hochschulen" in Jena. Dort bezog sich der Biologe Stefan Peters auf den Jesuiten Christian Kummer. Dazu heißt es u. a.: "Kritik übt er auch daran, daß die katholische Kirche bis heute die Erschaffung der menschlichen Seele aus der Evolutionstheorie herausnimmt. Der Begriff Seele werde dabei

nicht nur theologisch verstanden, sondern schlieÙe auch diesseitige Momente wie die menschliche Psyche ein. Das hieÙe dann aber – und so hat es der katholische Theologe Karl Rahner einmal formuliert: Bei der Zeugung eines Kindes erschaffen die Eltern einen Affen, der erst durch die göttliche Beseelung zum Menschen wird." Man vergleiche dazu die oben angedeuteten tiefgründigen philosophisch-anthropologischen Überlegungen von Hengstenberg!

Nach dem Zeitungsbericht versteigt Kummer sich dann zu dem angesichts der Enzyklika "Fides et ratio" von Johannes Paul II. und des bekannten und anerkannten ständigen Werbens für die Vernunft durch Papst Benedikt XVI. ungeheuerlichen Vorwurf: "Hinter diesen Positionen steht für Kummer die Angst der Kirche vor der Freiheit der aufgeklärten Vernunft. Man befürchte, daß der Mensch, wenn er sich zum Maß aller Dinge macht, jegliche Orientierung verliert und meint deshalb: 'Nur der Glaube ist in der Lage, das Licht der Vernunft auf ein erträgliches Maß herunterzudimmen.' "

Schließlich darf auch der letzte Ursprung der Kummerschen Position nicht fehlen, als welcher sich nicht gerade überraschenderweise Teilhard de Chardin entpuppt. Der Bericht schließt mit den Worten, welche an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lassen: "Statt Scheuklappen anzulegen, wie Rom es tue, sollten Theologen lieber nach alternativen Visionen suchen, lautet Kummers Appell. Eine solche Vision hat er bei dem französischen Theologen Teilhard de Chardin (1881-1955) gefunden. Dieser übernimmt die Evolutionstheorie vollständig in sein theologisches Denken. Schöpfung findet nicht statt oder neben, sondern durch Evolution statt. 'Was macht ein Schöpfer, der durch Evolution schafft? Er macht, daß die Dinge sich machen.' Er verleiht den Dingen Kreativität und die Möglichkeit, mehr zu werden. Und das gilt konsequent auch für die Entstehung des Lebens aus anorganischer Materie und für die Entstehung des menschlichen Bewußtseins." Damit ist Kummer auch von der zitierten Meinung George Coynes nicht weit entfernt, der das Vorauswissen Gottes bestritt. Es heißt unter grundsätzlicher Infragestellung des Vorsehungsglaubens der Kirche: "Kummer vergleicht Gottes Schaffen mit dem künstlerischen Tun eines Töpfers. Der Töpfer nimmt den Ton in die Hand und bearbeitet ihn auf seiner Drehscheibe, ohne vorher genau zu wissen, wie das Ergebnis aussehen wird."

### **Nachbemerkung**

Es verschafft keine Befriedigung, solche evolutionistischen Texte zu analysieren, sondern es ist niederdrückend. Und ist es nicht zu recht geboten, sich des Lesens glaubensfeindlicher Schriften überhaupt zu enthalten? Es stellt sich die Frage, ob man die oben monierten Texte nicht ignorieren oder den Mantel der Barmherzigkeit über sie breiten sollte. Das wäre wohl angemessen, wenn sie nicht mit so großer propagandistischer Energie verbreitet würden. Es ist so, als beteten Gläubige: "Herr, ich bin nicht würdig, daß Du eingehst unter

mein Dach, aber sprich nur ein Wort, so wird meine Seele gesund." Und dann kämen Geistliche, Theologen, Philosophen und Wissenschaftler und sagten ihnen: "Wißt, daß Ihr eigentlich gar keine Seele habt. Aber bemüht Euch im Sinne der Worte Jesu um den innerweltlichen Fortschritt!" Solchen Stimmen ist Jesu Wort entgegenzuhalten (Mt 11, 25): "Ich preise Dich Vater, Herr des Himmels und der Erde, daß Du dieses vor Weisen und Klugen verborgen, Unmündigen aber geoffenbart hast." Wenn die vorliegenden Ausführungen Aufmerksamkeit für die gegenwärtige Situation wecken und wenigstens einen unserer Bischöfe, denen das seelische Heil der Gläubigen ja in besonderem Maße anvertraut ist, veranlassen, die dargelegten Bestrebungen nicht noch durch Werbung, materiell oder anderweitig zu fördern, dann wären sie nicht vergeblich geschrieben. Gebe Gott, daß der seelische Schaden, für den die Verantwortlichen einmal Rechenschaft ablegen müssen, vermieden oder geheilt werden kann!

## Quellen

[1] Alma v. Stockhausen: Die Inkarnation des Logos - der Angelpunkt der Denkgeschichte, Gustav-Siewerth-Akademie 2006, darin besonders Kapitel XIX B, Teilhard de Chardins "Messe über die Welt".

[2] Hans-Eduard Hengstenberg: Mensch und Materie, W. Kohlhammer Verlag, Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1965.

[3] Hans-Eduard Hengstenberg: Evolution und Schöpfung, Verlag Anton Pustet, München 1963.

[4] Robert Spaemann: Das unsterbliche Gerücht, Klett-Cotta, 3. Auflage, Stuttgart 2007.

[5] Dietrich von Hildebrand: Das trojanische Pferd in der Stadt Gottes, Verlag Josef Habel, Regensburg 1968, darin besonders Anhang/Teilhard de Chardins neue Religion.

[6] Joseph Ratzinger: Einführung in das Christentum, Kösel-Verlag München, 6. Auflage 2005.

[7] Robert Spaemann, Reinhard Löw, Peter Koslowski (Hrsg.): Evolutionismus und Christentum, Acta Humaniora, VCH, Weinheim 1986, darin besonders Joseph Kardinal Ratzinger: Geleitwort sowie Leo Scheffczyk: Evolution und Schöpfung.

[8] Leo Scheffczyk: Einführung in die Schöpfungslehre, Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt, 3. Auflage 1987.

[9] Hans Küng: Der Anfang aller Dinge, Piper Verlag, München, Zürich, 3. Auflage 2005.

[10] Meinrad Limbeck: Alles Leid ist gottlos, Katholisches Bibelwerk, Stuttgart 2005.

[11] Johannes Röser: Einstein hat Folgen. Jenseits des Kinderglaubens: Gott, die Flut und der Kosmos. Christ in der Gegenwart 5, 2005.

[12] Johannes Röser: Glauben in der Evolution. Der Kardinal, die Medien und die Wissenschaft. Christ in der Gegenwart 32, 2005.

[13] Johannes Röser: Theologie in Bewegung. Christ in der Gegenwart 11, 2008.

[14] Ludwig Ebersberger: Struktur und Dynamik des Kosmos. Wandlungen des Weltbildes und der Spiritualität: Kant, Darwin, Einstein und Teilhard de Chardin. Christ in der Gegenwart 33, 2005.

[15] Ludwig Ebersberger: Aufgeklärte Religiosität - Nachdenkliches zum 11. September 2001. Website des Teilhard-Forums Teilhardianum, <http://www.teilhard.de>.

[16] Ulrich Lüke/Jürgen Schnakenberg/Georg Souvignier (Hrsg.): Darwin und Gott/Das Verhältnis von Evolution und Religion, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 2004.

[17] Ulrich Lüke: Das Säugetier von Gottes Gnaden, Verlag Herder, Freiburg im Breisgau 2006.

[18] Leo Cardinal Scheffczyk: Entschiedener Glaube - befreiende Wahrheit. Ein Gespräch über das Katholische und die Kirche mit Peter Christoph Düren. Stella Maris Verlag, Buttenwiesen 2003.